Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944

## 1943

17.3.1943 (No. 76)

Visual Library

Jahrgang 1943 / Folge 76

# STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

Kreisausgabe Molsheim

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Mittwoch, 17. März

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

### Die Antwort des Reichspressechefs Dr. Dietrich an den amerikanischen Vizepräsidenten Wallace

# Der deutsche Friede wird 3. Weltkrieg verhindern

### Schlagende Abfuhr für den Heuchler von Ohio — Gemeiner Missbrauch der Religion für politische Zwecke — Wallace propagiert eine „Atmosphäre des Vertrauens" für den Bolschewismus in der Welt — Deutschland kämpft für das Prinzip der gleichen Chance aller

Berlin, 17. März

**Der USA.-Vizepräsident Wallace hielt kürzlich in Ohio eine mit philosophischen Thesen getarnte Agitationsrede, in der er den ungeheuerlichen Versuch unternahm, eine „Atmosphäre des Vertrauens" für die bolschewistische Klassenkampfdoktrin in der Welt zu schaffen und die christliche Religion für die imperialistischen Ziele der amerikanischen „Demokratie" auszuschlachten. In einer Ansprache über die deutschen Kurzwellensender hat nun Reichspressechef Dr. Dietrich dem amerikanischen Vizepräsidenten eine schlagende Antwort erteilt. In der Ansprache des Reichspressechefs heißt es:**

Herr Wallace, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten hat vor einigen Tagen in der Weslayen-Universität zu Ohio eine Rede gehalten, in der er den Versuch unternahm, den Bolschewismus von seinen blutigen Untaten reinzuwaschen. Zu diesem Zweck hat Herr Wallace Behauptungen in die Welt gesetzt, die objektiv falsch und der historischen Wahrheit entgegengesetzt sind. Um der Ehre der Wissenschaft und der Selbstachtung des europäischen Geistes willen dürfen sie nicht unwidersprochen bleiben.

**Die drei „Philosophien" des Mr. Wallace**

Herr Wallace hat schlicht und einfach für seine Zwecke drei Philosophien erfunden. Von der ersten — die er absichtsvoll die „preußische" nennt — sagt er, sie huldige dem Grundsatz, daß der Krieg zwischen den einzelnen Nationen unvermeidbar sei, bis es nur eine einzige Herrenrasse gebe, die die ganze Welt beherrscht. Als zweite Philosophie bezeichnet er die marxistische, die dem Grundsatz huldige, daß der Klassenkampf unvermeidlich sei bis das Proletariat überall in der Welt die Oberhand hat. Die dritte Philosophie, von der Wallace sagte, daß sie in den Vereinigten Staaten zu Hause sei, aber auch bei den Juden, den Hindus, den Mohammedanern und den Anhängern des Konfuzius, sei die demokratisch-christliche, die behaupte, daß die Menschheit auch ohne Krieg und Klassenkampf auskomme, weil für sie letzten Endes der Friede unvermeidlich sei, da alle Menschen Brüder sind und Gott ihr Vater.

**„Tue Unrecht, wo es England nützt!"**

So malt Herr Wallace uns mit ein paar kühnen Pinselstrichen das geistige Bild der Welt. Er umgibt sich mit einem Schein der Sachlichkeit. Aber schon mit seiner ersten Philosophie, die er als die nationalsozialistische vorgibt, präsentiert er uns glatte Fälschung. „Macht geht vor Recht" — wo, Herr Wallace, so fragen wir, steht dieser Satz in der nationalsozialistischen Weltanschauung? Wohl aber finden wir ihn an der Spitze der britischen Lebensgrundsätze. Er lautet dort: „Right or wrong my Country", das heißt: „Tue Unrecht, wo es England nützt!"

Herr Wallace hat im Eifer seines unheiligen Zornes die Adresse verwechselt, und er verschweigt in seiner Fälschung der Geschichte, daß es das vielgeschmähte Preußen war, das als erster Staat völkerrechtlich die Freiheit der USA. anerkannte, als England die Amerikaner noch als koloniale Sklaven behandeln wollte.

Weiter erklärte Herr Wallace, die nationalsozialistische Philosophie „strebe dahin", daß eine Herrenrasse die Welt beherrscht. Selten ist eine Lüge dreister ausgesprochen und hartnäckiger wiederholt worden als diese.

**Im Gegensatz dazu vertritt der Nationalsozialismus die Lehre des in sich geschlossenen Volksstaates. Er ist von Grund auf anti-imperialistisch und lehnt jedes Weltherrschaftsstreben ab. Daher allerdings steht er in fundamentalem Gegensatz zum Weltraubstaat England, zur Weltrevolution der Sowjets und zum Weltimperialismus Roosevelts, der sich bereits heute Hunderter von Stützpunkten in allen Erdteilen bemächtigt hat.**

Als ihr Wortführer unterschiebt Herr Wallace, um sich selbst zu tarnen, seine eigenen Absichten und Pläne dem deutschen Volk. Zu diesem Zweck hat er eine nationalsozialistische Philosophie" erfunden, die es gar nicht gibt.

Wallace unterstellt der nationalsozialistischen Weltanschauung, sie lehre, daß Kriege für alle Zeiten unvermeidbar seien. Auch hier ist das Gegenteil der Fall! Der Nationalsozialismus will ja gerade einen Zustand beseitigen, der immer neue Kriege dadurch hervorbringt, daß schrankenlose Willkür und kapitalistische Machtgier sich das Faustrecht nehmen, die Schwachen zu unterdrücken und auszubeuten. Demgegenüber hat der nationalsozialistische Volksstaat eine wirtschaftliche und soziale Ordnung gegründet, in der das Wort gilt: „Recht geht vor Macht". In ihr ist jedes Vorrecht der Geburt, des Standes und des Besitzes beseitigt und jeder einzelne besitzt entsprechend seiner Leistung die gleiche Chance des Erfolges.

Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das Leistungsprinzip die einzig mögliche und faire Lösung des sozialen Problems überhaupt ist. Und wenn allein dieses Prinzip innerhalb des Staates die Harmonie der sozialen Interessen zu verwirklichen vermag, so wird ihm auch im Zusammenleben der Völker untereinander die Zukunft gehören.

Auch im Leben der Völker untereinander läßt sich eine Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn sie Gleichheit der Bedingungen schafft, unter denen sie miteinander im Wettbewerb stehen. Auch die Völker können in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt. Nur unter der Herrschaft des Leistungsprinzips können auch im Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die Höchstentwicklung sichern. Nur die Anerkennung des Leistungsprinzips vermag im Leben der Nationen an die Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen.

**Eine gemeinsame Ordnung freier Nationen ist deshalb nur möglich, wenn an Stelle der Bevorrechtung einzelner Völker das Prinzip der gleichen Chance aller tritt, wenn nicht nur wenige, die sich durch Gewalt, in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt haben, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten besitzen, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung. So stellt auch im Leben der Völker nur die Anerkennung des Leistungsprinzips die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung her, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können und in der Kriege unmöglich werden.**

Die Tatsache, daß diese Fundamente einer neuen Weltordnung in der Kriege keinen Platz mehr haben, vom Nationalsozialismus bereits gelegt sind, verschweigt Herr Wallace seinen Zuhörern und behauptet statt dessen das glatte Gegenteil. Wie klein und beschämend ist doch diese Methode für einen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, für einen Mann, der geistige Ansprüche stellen möchte und sich in den Mantel der Wissenschaft hüllt.

»Es besteht im Leben der Menschen ein Konflikt zwischen Freiheit und Pflicht« — so stellte Herr Wallace sehr richtig fest, um dann allerdings die unglaubliche Behauptung hinzuzufügen, daß erst der Geist der Demokratie diesen Konflikt auflösen könne. Herr Wallace, dessen Demokratie die menschliche Freiheit in Zügellosigkeit und Willkür ausarten ließ, vermag seinen Zuhörern zu sagen, daß es ein deutscher Philosoph war, Emanuel Kant, der vor 150 Jahren die größte Geistestat der Geschichte vollbrachte, indem er die Menschen Freiheit und Pflicht in Harmonie miteinander begreifen und durch einen kategorischen Imperativ überwinden lehrte.

## Roosevelts krumme Wege keine Wandelpfade Gottes

Und ebenso wie mit seiner Philosophie steht es auch mit der Politik des Herrn Wallace.

**Während er die konstruktiven Ideen des Nationalsozialismus, die allein Kriege für die Zukunft verhindern können, bewußt fälscht, möchte er für die bolschewistische Klassenkampfdoktrin in der Welt eine »Atmosphäre des Vertrauens« schaffen.**

Das wundert uns bei Herrn Wallace nicht. Denn wer den Kapitalismus bejaht, kann den Klassenkampf nicht verneinen. So muß er schließlich als der Weisheit letzten Schluß ein Abkommen zwischen Kapitalismus und Bolschewismus propagieren, wobei die kapitalistischen Ausbeuter die eine Hälfte der Welt und die Bolschewisten die andere erhalten sollen, damit sie sich nicht in einem neuen Weltkrieg gegenübertreten. Genau das hat Herr Wallace ausgesprochen als er sagte: „Wenn die westlichen Demokratien und Rußland nicht zu einer befriedigenden Verständigung kommen können, so ist der Weltkrieg Nr. 3 unvermeidlich."

**Handlanger der Weltrevolution**

Aber hier ist der Trugschluß in seiner Logik: Die Hoffnung, daß der Bolschewismus dadurch, daß man ihm Europa zum Fraße vorwirft, bewogen werden könnte, auf seine Weltrevolution zu verzichten, dürfte schnell von der rauhen Wirklichkeit aufs furchtbarste zerstört werden. Denn die Idee der Weltrevolution ist ja das Herzstück der bolschewistischen Lehre und die Grundlage des Bolschewismus überhaupt.

**Wer sich mit ihm verbündet, wird zum Handlanger dieser Weltrevolution und kann sie nicht mehr aufhalten. Diese furchtbare Gefahr des Weltbolschewismus kann nur durch die Kraft einer Idee gebannt werden, die sowohl den kapitalistischen wie den marxistischen Klassenkampfgedanken auf der Ebene einer höheren Ordnung des menschlichen Zusammenlebens überwindet. Der nationale Sozialismus ist die klassische Widerlegung der Klassenkampftheorie. Er hat den klassenlosen Staat praktisch verwirklicht. Und wie er dem deutschen Volk den inneren Frieden gegeben hat, so wird auch der äußere Friede unter seinen Prinzipien gesichert sein.**

Herr Wallace also scheut sich nicht, mit falschen Karten zu spielen und die Völker über die wahren Zusammenhänge zu täuschen, ja selbst die christliche Religion für seine Geschäfte zu mißbrauchen. Es ist ein aufgelegter Unfug, politische Demokratie und christliche Religion gleichzusetzen, und es gehört die ganze politische Skrupellosigkeit des Herrn Wallace dazu, die krummen Wege Roosevelts als Wandelpfade Gottes auszugeben.

**„Die Demokratie", so erklärt Herr Wallace, ohne mit der Wimper zu zucken, „ist der einzig wahre Ausdruck des Christentums." Welch ungeheuerliche Blasphemie! Welch Mißbrauch religiöser Begriffe zu politischen Zwecken und welche Zumutung an das menschliche Denkvermögen! Die christliche Religion also gebietet es, sich mit dem Bolschewismus zu verbrüdern, dessen Grundsatz lautet: „Religion ist Opium für das Volk", mit dem gleichen Bolschewismus, der alle verbrecherischen Instinkte des Menschen gegen das Göttliche entfesselt hat, mit dem gleichen Bolschewismus, der die christlichen Priester gemordet, die Altäre geschändet und die Kirchen niedergebrannt hat und an die Stelle des Kreuzes den luziferischen Sowjetstern gesetzt hat. Und zu solchem „christlichem" Beginnen hat das Edelchristentum der nordamerikanischen Demokratie Beifall geklatscht.**

Und als auch in Spanien die Kirchen und Klöster brannten, die Nonnen geschändet und die Priester ermordet wurden, da hat diese sogenannte christliche Demokratie des Herrn Wallace sogar praktische Hilfe geleistet und damals nach Barcelona die gleichen Waffenlieferungen für die Bolschewisten durchgeführt, die heute nach Archangelsk und Murmansk geleitet werden. Die Demokratien also haben den Mördern und Schändern des Christentums Beihilfe geleistet. Aber wie sagt Shakespeare: „Doch Brutus ist ein ehrenwerter Mann" und ihre Demokratie, Herr Wallace, „der einzig wahre Ausdruck des Christentums."

So hilft es ihnen auch nichts, Herr Wallace, wenn sie Christus selbst zum Zeugen ihres politischen Handelns aufrufen, denn ihnen stehen immerhin bemerkenswerte Enzykliken des Papstes entgegen.

**Die Stellungnahme der Kirche**

„Wo der Kommunismus", so heißt es in der Enzyklika „Die Redemptoris" vom 19. März 1937, „die Möglichkeit hatte, sich festzusetzen, da hat er sich mit allen Mitteln bemüht, die christliche Kultur und Religion radikal zu zerstören. Er hat Bischöfe und Priester aus dem Lande getrieben, sie zur Zwangsarbeit verurteilt, sie erschossen und auf unmenschliche Weise ums Leben gebracht. Die kommunistische Vernichtungswut hat sich in Spanien aber nicht darauf beschränkt, Bischöfe hinzumorden und Tausende von Priestern,

## Ausrottung des Verrats im Elsass!

### 13 Todesurteile wegen Spionage und Feindbegünstigung

Straßburg, 17. März

**Das Reichskriegsgericht verhandelte in Straßburg gegen 27 Angeklagte, die eine geheime Bewegung gebildet und sich zur Aufgabe gemacht hatten, die bestehende Ordnung im Elsaß in landesverräterischer Weise umzustürzen.**

**Zu diesem Zweck wurden Verbindungen ins feindliche Ausland aufgenommen und Nachrichten gesammelt, die auf geheimem Wege dorthin weitergeleitet werden sollten. Mehrere Beteiligte hatten außerdem Kriegsgefangenen und dienstpflichtigen Elsässern zur Flucht verholfen.**

**Folgende Angeklagte wurden wegen Spionage und Feindbegünstigung zum Tode verurteilt: Dr. Karl Bareiss, Mülhausen, Alfred Weninger, Kolmar, Friedrich Schaelderle, Straßburg, Manfred Brucker, Straßburg, Franz Meyer, Straßburg-Neudorf, Rolf Clainchard, Straßburg-Neudorf, Georg Henner, Mülhausen, Josef Bossenmeyer, Hagenau, Robert Heitz, Straßburg, Raymund Berchtold, Mülhausen, Franz Anklo, Mülhausen, Karl Vuillard, St. Amarin (Ober-Elsaß), Emil Cremer, Belfort.**

**Eine Anzahl Angeklagter, die von dem landesverräterischen Treiben Kenntnis, aber keine Anzeige erstattet hatten, wurden wegen unterlassener Anzeige zu hohen Freiheitsstrafen, mehrere zu Zuchthaus, verurteilt.** (Hierzu verweisen wir auf den Aufsatz »Verwirktes Leben« von Franz Moraller im Innern des Blattes.)

# Weiterer Bodengewinn im Raum von Charkow und Kursk

### Feindlicher Durchbruchsversuch am Ilmensee zerschlagen — 56 Sowjetflugzeuge abgeschossen

**Aus dem Führerhauptquartier, 16. März**

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum Charkow-Bjelgorod und nordwestlich Kursk gewann unser Angriff weiter Boden. Südöstlich Charkow wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen. Starke Gegenangriffe der Sowjets westlich Bjelgorod scheiterten.**

**Im Kampfabschnitt des Ilmensees versuchte der Feind gestern unter Einsatz starker Kräfte die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die Angriffe wurden im wirksamen Feuer aller Abwehrwaffen, zum Teil in erbitterten Nahkämpfen, zerschlagen.**

**Die Sowjets verloren gestern 56 Flugzeuge; vier davon wurden durch slowakische Jäger abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.**

**An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.**

**Einzelne feindliche Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage westdeutsches Gebiet ohne Bomben zu werfen.**

**In der vergangenen Nacht griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge den bedeutenden britischen Versorgungshafen und Marinestützpunkt Grimsby erfolgreich an.**

## Die Schwerter für Sepp Dietrich

### Drei weitere Eichenlaubträger

Berlin, 17. März

Der Führer verlieh dem SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich, Kommandeur der SS-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte-SS Adolf Hitler", das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 26. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

•

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Erich von Manstein, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, die den Hauptansturm der sowjetischen Winteroffensive 1942/43 auszuhalten hatte als 209., und an den Kommandeur der Infanteriedivision „Großdeutschland", Generalleutnant Walter Hörnlein als 213. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Am 14. März hatte der Führer dem Unteroffizier Georg Rietscher, Beob.-Unteroffizier in einem Grenadierregiment als 210. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer sandte an die Belichenen ein Würdigungstelegramm.

Ordensmännern und Klosterfrauen; er hat in noch viel größerer Zahl Laien aller Stände zu seinen Opfern gemacht und hingeschlachtet, weil sie Gegner des kommunistischen Atheismus waren."

Dieses grausige Zerstörungswerk ist mit einem Haß durchgeführt worden, einer Barbarei und einer Grausamkeit, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte. Es kann keinen Privatmann mehr geben und keinen Staatsmann — wenn er sich nur seiner Verantwortung bewußt ist — der nicht erschaudern müßte bei dem Gedanken, es könnte das, was heute in Spanien geschieht, sich morgen in anderen zivilisierten Nationen wiederholen. Die erste, größte und allgemeinste Gefahr, so heißt es weiter, ist der Kommunismus in allen seinen Formen und Abstufungen. Er bedroht und bekämpft und belauert hinterlistig die Würde des einzelnen Menschen, die Heiligkeit der Familie, die Ordnung und die Sicherheit der bürgerlichen Gemeinschaft. Viele lassen sich täuschen oder wollen den Feind nicht sehen, ja, viele unterstützen ihn durch Gleichgültigkeit oder stillschweigendes Einverständnis.«

Das ist aus autoritativem christlich-kirchlichem Munde das eindeutige Urteil über die Politik der Demokratie ihrer Art. Herr Wallace, gegenüber ihrer Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus! Und doch scheuen sie sich nicht, zu behaupten, daß ihre Demokratie der »einzig wahre Ausdruck des Christentums« sei.

**Vielleicht darf man sie, zur Steuer der Wahrheit, bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß in ihrem Staat, den sie eine christliche Demokratie zu nennen belieben, Staat und Kirche streng voneinander getrennt sind, ja, daß sogar die nordamerikanische Bundesverfassung in ihrem Zusatzartikel es ausdrücklich untersagt, irgendein Gesetz zu erlassen bezüglich einer Staatsreligion — während in dem angeblich so unchristlichen Nazideutschland die christlichen Kirchen jährlich rund 600 Millionen Reichsmark Zuschüsse vom Staat beziehen!**

**Orgien der Barbarei**

In Deutschland ist von den Nationalsozialisten auch keine Kirche zerstört worden. Die Ruinen der Kirchen und Klöster, die heute ihre brandgeschwärzten Mauern anklagend zum Himmel recken, sie wurden von ihren „christlichen Soldaten" im Auftrage ihrer „christlichen Demokratie" in Schutt und Trümmer gelegt. So sieht die Praxis der „christlichen Grundlage der Weltordnung" aus, die sie, Herr Wallace, mit falscher Zunge predigen!

**Und nicht anders steht es mit ihrer zweiten Behauptung in einem Augenblick, in dem die Kriegführung ihrer Demokratie wahre Orgien der Barbarei feiert, wie sie in der menschlichen Geschichte noch nicht dagewesen sind, in einem Augenblick, in dem sie bewußt und systematisch ihre Bomber auf die Jahrtausende alten, ehrwürdigen Kulturstätten Europas ansetzen, und die unsterblichen Werke europäischer Kultur der Vernichtung preisgeben, in einem Augenblick, in dem sie Mord und Brand in die Wohnstätten wehrloser Menschen tragen, sinnlos die Heimstätten von Frauen und Kindern zerstören, Krankenhäuser und Schulen vernichten, in einem Augenblick also, in dem ihre Demokratie die unmenschlichste Barbarei vollbringt, die in der menschlichen Geschichte gewütet hat, in einem solchen Augenblick haben sie die Stirn, den Satz auszusprechen: „Die Demokratie ist die Hoffnung der Zivilisation."**

Um ein solches Maß von Unwahrhaftigkeit und Heuchelei zu brandmarken, dafür fehlen der menschlichen Sprache bisher die Worte. Aber die Steine werden reden, und die hingemordeten Frauen und Kinder sind die stummen Zeugen ihrer Schande! Sie, Herr Wallace, mögen das christlich und demokratisch nennen, die Welt weiß, daß es sich in nichts unterscheidet von dem bolschewistischen Mordbrennertum, mit dem sie sich verbündet haben.

**Um dieses satanische Bündnis zu verewigen, drohen sie, Herr Wallace, der Menschheit einen dritten Weltkrieg an. Aber sie mögen versichert sein, die Katastrophe eines dritten Weltkrieges wird über die Völker nicht mehr hereinbrechen, die heute im Kampf gegen den Bolschewismus vereinigten Nationen, die für das Leben ihrer Völker und die Zukunft Europas zu den Waffen gegriffen haben und sich Schulter an Schulter den heranflutenden Horden der Steppe entgegenstemmen, sie werden diese Gefahr durch ihren heldenhaften Einsatz für immer beseitigen und durch ihren Sieg allen Völkern einen dauerhaften Frieden der Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit erkämpfen.**

## Wallace inspiziert Südamerika

Vigo, 16. März

Der USA.-Vizepräsident Wallace hat jetzt das vorläufige Programm seiner Südamerikareise bekanntgegeben. Am 18. März werde er in San Jose de Costarica eintreffen, am 22. in Panama, am 26. in Santiago de Chile, am 5. April in La Paz, am 10. in Lima, am 15. in Quito und am 20. in Bogota. Diese Daten seien allerdings, wie Wallace hinzufügte, wegen der Kriegsverhältnisse nicht genau. Wenn es seine Zeit gestatte, werde er möglicherweise auch noch andere Länder besuchen.

Nach einer Meldung aus Washington wurde Wallace kurz vor seiner Abreise nach Südamerika von Roosevelt empfangen. Anschließend teilte er Pressevertretern mit, der Präsident habe ihm »einige kleine Aufträge« für die ibero-amerikanischen Staaten mitgegeben. Sein Interesse für die landwirtschaftliche Produktion Südamerikas sei besonders groß. »Einige kleine Aufträge« — man weiß nur zu gut, was sich dahinter verbirgt. Roosevelt will den ihm ins Garn gegangenen kleinen ibero-amerikanischen Staaten weitere Daumenschrauben anlegen.

# Verwirktes Leben

**Zu den Urteilen des Reichskriegsgerichts**

Von FRANZ MORALLER

Straßburg, 17. März

Wiederum obliegt uns heute die Pflicht, der elsässischen Oeffentlichkeit Kenntnis zu geben von der harten Ahndung heimtückischer Verbrechen gegen die Sicherheit des Reiches. Mit welch gefährlichen Absichten und Zielen die 27 Angeklagten umgingen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Anklage gegen sie vor dem Reichskriegsgericht erhoben wurde. 13 unter ihnen büßen ihr landesverräterisches Treiben mit dem Tode, gegen die übrigen mußte auf hohe Zuchthaus- und Freiheitsstrafen erkannt werden. Diese Urteile setzen den Schlußstrich unter die »geheime Bewegung«, zu welcher die Angeklagten sich gruppenweise zusammengeschlossen hatten und deren Ziel kein geringeres war, als die bestehende Ordnung im Elsaß zu unterhöhlen und zu einem gegebenen Zeitpunkt umzustürzen. In Verfolgung dieses Zieles war den Angeklagten jedes Mittel recht, das geeignet war, Deutschland in seinem Kampf auf Leben und Tod zu schädigen. Bedenkenlos wurden Verbindungen zum Feind aufgenommen, wurden planmäßig Nachrichten von kriegswichtiger Bedeutung gesammelt, wurden flüchtige Kriegsgefangene und wehr- oder arbeitsdienstpflichtige Elsässer unterstützt und ihnen über die Grenze geholfen, kurzum, wurde planmäßig und bewußt Spionage, Feindbegünstigung und Landesverrat in jeder denkbaren Form betrieben. Daß »die Bewegung« nicht einen größeren Personenkreis erfassen und durch unterirdische Wühlarbeit über die Zahl der Angeklagten hinaus noch weitere Anhänger gewinnen konnte, das lag nicht an den Leuten, die sich jetzt vor dem Reichskriegsgericht zu verantworten hatten, sondern am gesunden Sinn der elsässischen Bevölkerung, die treu zu ihren Pflichten steht und mit Verrätern nichts zu tun haben will, und am schnellen und gründlichen Zupacken der deutschen Sicherungsorgane.

*

Das Verfahren vor dem Reichskriegsgericht hatte sich somit mit Tatbeständen zu befassen, die einer ähnlichen Mentalität entstammten wie die Straftaten, welche vor kurzem den Volksgerichtshof und das Sondergericht beschäftigten. Was dieses Verfahren jedoch aus der Reihe der vorhergegangenen besonders heraushebt, ist der Umstand, daß es sich nicht gegen irgendwelche Irregeleiteten und Verführten richtete, sondern daß auf seiner Anklagebank die intellektuellen Urheber und Inspiratoren des verräterischen Treibens saßen, die im Gegensatz zu dem oder jenem Mitläufer genau wußten, was sie wollten, die sich vor allem aber auch des landesverräterischen Charakters ihres Tuns genau bewußt waren und keinen Zweifel darüber hegen konnten, daß sie mit ihren Köpfen spielten. Zwar trifft die Schwere des Gesetzes ohne Ansehen der Person, und Verrat ist Verrat, gleichgültig, ob er von einem Akademiker oder einem Analphabeten begangen wird. Wenn wir jedoch hören, daß sich unter den zum Tode Verurteilten ein Landgerichtsrat, ein Regierungsrat, ein Tierarzt, ein Polizeisekretär sowie Angehörige anderer einflußreichen Berufszweige befinden, dann wird uns klar, daß hier nicht eine verkehrte Einstellung oder eine momentane Unzufriedenheit unüberlegt und spontan zum Ausdruck kam, sondern daß vielmehr eine verräterische Gesinnung bewußt und planmäßig ihre Betätigung und ihre Opfer suchte. Das waren nicht Leute, die harmlos mit dem Feuer spielten, wie Kinder mit Streichhölzern, um dann, wenn das Haus erst Feuer gefangen hat, erschrocken zu stammeln: Das habe ich nicht gewußt und nicht gewollt! Hier war wägender Verstand und klare Erkenntnis der Folgen am Werk, hier war ein Ziel, und der Weg zu diesem Ziel führte über den Versuch, Gleichgesinnte zu sammeln, konsequent zu Spionage, Verrat und Schädigung des Reiches. Daß hier mit aller Schärfe des Gesetzes zugeschlagen werden mußte, ist nur selbstverständlich.

*

Daß ein Teil der Angeklagten, die an diesen Umtrieben keinen Anteil, wohl aber Kenntnis von ihnen hatten, ohne ihrer Anzeigepflicht nachzukommen, zu hohen Freiheits- und sogar Zuchthausstrafen verurteilt wurden, mag dem einen oder andern in ähnlicher Lage künftig als eine Warnung dienen. Daß diese Pflicht zur Anzeige von Gesetzeswegen besteht, ist bekannt. Aber die Verpflichtung, solche und ähnliche Versuche von Verrat unverzüglich zur Kenntnis der Behörden zu bringen, bedarf heute angesichts der Schwere des deutschen Schicksalskampfes gar keiner Untermauerung durch das Gesetz. Sie ist selbstverständlich. Das hat mit Denunziantentum ebensowenig zu tun, wie sich die Unterlassung mit Gutmütigkeit oder Freundschaft begründen läßt. Verrätern gegenüber kann es weder Freundschaft noch Gutmütigkeit geben, am allerwenigsten aber eine Fairneß, denn wer dieses schändliche Gewerbe betreibt, hat sich längst auf eine Ebene begeben, auf welcher die moralischen Maßstäbe anständiger Menschen keine Gültigkeit mehr haben. Wer in schwerster Stunde seinem Volke in den Rücken fällt, muß vernichtet werden, sei es, wer immer es wolle. Wer ihn aber schützt, und sei es nur durch verantwortungsloses Stillschweigen, macht sich seines Verbrechens mitschuldig.

*

Es empfindet gewiß niemand Freude oder Genugtuung, wenn Todesurteile gefällt werden müssen. Wo aber Recht und Gesetz in solch frecher Weise gebrochen werden, da kann es kein Zögern geben. Zu einer Zeit, da es ums Höchste, um Alles geht, kann das Leben des Einzelnen, der sich außerhalb und gegen die kämpfende Gemeinschaft seines Volkes stellt, keine Rolle spielen. Wer die Hand aufhebt gegen das Leben seines Volkes, hat damit sein eigenes verwirkt. Das muß angesichts der 13 Todesurteile nochmals mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, wie es schon oft ausgesprochen worden ist. Denn es kann keiner kommen und sagen, es habe an wohlgemeinten und ernsten Warnungen gefehlt. Es kann auch niemand vorbringen, daß nicht lange genug Geduld und Großzügigkeit gewaltet hätten gegenüber gewissen Erscheinungen aus der Vergangenheit, die nun einmal überwunden werden müssen. Jetzt aber, wo es um Sein oder Nichtsein geht, wo nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa auf dem Spiele steht, jetzt kann kein Raum mehr für Unklarheit und Unentschlossenheit sein. Man braucht die traurigen Fälle des Verrats, von denen wir leider verschiedentlich berichten mußten, nur einmal gegen den düsteren Hintergrund des schweren Ringens im Osten zu halten, wo stündlich bestes deutsches Blut fließt zur Rettung unserer gesamteuropäischen Kultur von bolschewistischer Vernichtung — oder man braucht sie nur einmal in Vergleich zu setzen zu dem allnächtlichen Bombenterror der britischen Mordbrenner gegen unsere deutschen Städte, wo unschuldige Frauen und Kinder ihr Leben lassen müssen: dann begreift man erst richtig die ganze Erbärmlichkeit des feigen Verrats an diesem tapferen Volk, dann versteht man aber auch, warum diesen Verbrechen nur mit unerbittlicher Schonungslosigkeit und Härte entgegengetreten werden kann.

*

Daß der Verrat im Elsaß ausgerottet werden wird mit Stumpf und Stiel, dafür hat der Chef der Zivilverwaltung sein Wort verbürgt. Es kann und darf diese Vernichtung nicht nur Aufgabe der Behörden sein. Vielmehr ist es Sache des ganzen deutschen Elsaß, eindeutig und unerbittlich die zersetzenden Bazillen und Bakterien des Verrats, die verborgen noch an irgendwelchen Stellen des Volkskörpers sitzen mögen, abzutöten und auszuscheiden, um nicht schwach und kränkelnd, sondern gesund und stark in die große Zukunft des Reiches einzugehen.

## Tojo vom Tenno empfangen

Tokio, 17. März

Ministerpräsident und Kriegsminister Tojo wurde gestern in längerer Audienz vom Tenno empfangen, dem er über die Ergebnisse seines Staatsbesuches in Nanking ausführlich Bericht erstattete.

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Muns
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Moraller
Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Treuegelöbnis der Protektoratsregierung an den Führer

**Empfang auf der Prager Burg — Zum 4. Jahrestag der Errichtung des Protektorats**

Prag, 17. März

Aus Anlaß der 4. Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren empfing Staatspräsident Dr. Emil Hacha am Montag auf der Prager Burg die Mitglieder der autonomen Protektoratsregierung. Der Vorsitzende der Protektoratsregierung, Justizminister Dr. Kejci richtete aus diesem Anlaß an den Staatspräsidenten eine Ansprache, in der dem Staatspräsidenten der Dank der Protektoratsregierung und des tschechischen Volkes ausgesprochen wurde. Staatspräsident Dr. Hacha erklärte in seiner Erwiderung u. a. „Der Blick auf die Entwicklung der europäischen Ereignisse muß uns gerade am heutigen Tage, darin bestärken, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Unser Gedenken gehört an erster Stelle dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, welchem wir neuerlich unsere unbedingte Ergebenheit und unerschütterliche Treue versichern."

Mittags empfing der Stellvertretende Reichsprotektor SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege in Gegenwart des Staatssekretärs SS-Obergruppenführer K. H. Frank den Staatspräsidenten Dr. Hacha. Der Staatspräsident richtete dabei eine Ansprache an den Stellvertretenden Reichsprotektor. „Das Ausland", sagte Daluege u. a., „hat davon Kenntnis nehmen müssen, daß die tschechische Bevölkerung von Böhmen und Mähren unter ihrer Führung gewillt ist, angesichts der Bedrohung der gesamten europäischen und somit auch der Kultur der Länder Böhmen und Mähren durch den verbrecherischen Bolschewismus den Ernst der Lage endgültig und wirklich zu erkennen und danach zu handeln. Das tschechische Volk wird dadurch nicht nur dem deutschen Reich und der neuen besseren Ordnung Europas, sondern auch dem Wohle seiner eigenen Heimat dienen." Der Stellvertretende Reichsprotektor schloß seine Ausführungen mit einem Dank an den Staatspräsidenten und seine Regierung für ihre unermüdliche Arbeit im Dienste des Führers und des Großdeutschen Reiches.

# „Die Abrechnung mit den Juden ist nicht mehr fern"

**Nicht Hitler, sondern Juda selbst entfesselte den Antisemitismus**

Bukarest, 17. März

„Das Judenproblem", stellt die rumänische Zeitung „Porunca Vremii" fest, „haben die Juden selbst geschaffen. Sie haben es soweit getrieben, daß sie für alle Völker eine Plage geworden sind. In einem Augenblick, in dem man von ihnen Vernunft erwartet, tun die Juden nichts anderes als uns täglich immer wieder in Erinnerung zu rufen, daß sie der gefährlichste und permanente Feind sind.

Das Wohlleben, mit dem sie uns verhöhnen, die Habgier, mit der sie sich auf die irdischen Güter all der Länder stürzen, die sie hassen und gegen die sie wühlen, die unverschämten Spekulationen auf dem Rücken der Völker, die sich des Krieges wegen Einschränkungen auferlegen, und die Freude, mit der sie Feste feiern, so oft das Schicksal uns weniger günstig erscheint, alle diese Provokationen zwingen uns dazu, die Judenfrage mit letzter Unerbittlichkeit zu lösen."

Wenn Adolf Hitler in einer seiner letzten Reden die Vernichtung des Judentums angekündigt habe und wenn er feststellte, daß schließlich auch die Engländer und Amerikaner in Juda ihren gefährlichsten Feind erkennen würden, dann werde diese deutsche Lehre und Erziehung auch auf die angelsächsische Welt nicht ohne Einfluß bleiben. „Die Stunde der letzten Auseinandersetzung mit den Juden", so schließt das Blatt, „hat noch nicht geschlagen, aber sie ist nicht mehr fern."

## Großangriff auf Port Darwin

Bern, 17. März

Den alarmierenden australischen Gerüchten über japanische Truppenkonzentrationen und die Anlage neuer Flugstützpunkte rings um Australien ist sehr rasch ein ernster schwerer Schlag aus der Luft gegen den fünften Erdteil gefolgt. Ein starker Verband japanischer Kampfflugzeuge griff Port Darwin, den großen Flotten- und Flugstützpunkt an der Nordküste Australiens mit erheblicher Wirkung an. Das alliierte Hauptquartier im Südwestpazifik bezifferte die Zahl der angeflogenen Maschinen auf 49. Ueber die angerichteten Schäden sagte das australische Kommunique nichts.

# Krampfhafte Bemühungen zur Empire-Sicherung

**Kolonialdebatte im Unterhaus — Gegenwirkung auf USA.-Politik**

Stockholm, 17. März

Von vielen Seiten wird gegenwärtig in England versucht, den Empiregedanken sowie das Interesse an aktiver Kolonialpolitik wieder zu beleben. Es liegt auf der Hand, daß sie als Gegenwirkung gegen die von amerikanischer Seite betriebene Auflösung des englischen Herrschaftssystems und insbesondere gegen die Abspaltung der Dominien zu betrachten ist.

Dies gilt auch für die westindischen Besitzungen, die von den Vereinigten Staaten bereits als feste Beute betrachtet werden. England unternimmt jetzt den Versuch einer Gegenwehr. So hat man demonstrativ eine Reformkommission über den Atlantik geschickt, die daran arbeiten soll, die schlimmsten Mängel zu beheben, um den Amerikanern die Handhabe für weitere Kritik zu nehmen. Ferner soll klar gezeigt werden, daß England seine Ansprüche auf diese Besitzungen aufrechterhält.

Eine Debatte im Unterhaus, die gestern mit dem Bericht des westindischen Reformauschusses begann, diente diesem Zweck. Kolonialminister Standley rühmte den Vorschlag der Kommission für eine Selbstverwaltung Jamaicas. Das Verhältnis zu den USA. streifte Standley, ohne die Stützpunktfrage überhaupt beim Namen zu nennen, nur ein einziges Mal, indem er sagte, die Beantwortung der Frage nach erfolgreicher Zukunft der westindischen Besitzungen hänge natürlich nicht allein von England ab. Neben einer wirklichen Partnerschaft zwischen England und Westindien müsse eine solche auch mit dem Westen des Karibischen Bereichs geschaffen werden.

Churchill, der mittags vom König zum Frühstück empfangen wurde, erschien nach längerer, durch Krankheit motivierte, Abwesenheit zum ersten Male wieder im Unterhaus.

## Ritterkreuz nach 17 Seesiegen

**Rund 100 000 BRT versenkt**

Berlin, 17. März

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich Wüdermann. Als Kommandant eines Unterseebootes hat Kapitänleutnant Erich Wüdermann, der am 15. Januar 1914 in Hamburg geboren wurde, bisher 17 feindliche Handelsschiffe mit 99 961 BRT versenkt und ein weiteres torpediert.

# Wavells Burma-Offensive gescheitert

**Fortschreitende japanische Aktionen an der westburmesischen Grenze**

Bern, 17. März

Die japanischen Angriffe gegen die vorgeschobenen britischen Stellungen im westburmesischen Grenzgebiet werden, nach Meldungen aus Delhi, mit Wucht weitergeführt. Es handelt sich hier um die Stellungen, die von den Briten in den letzten Monaten unter großen Opfern erreicht wurden, wobei jedoch das eigentliche Ziel der Wavell-Offensive, die Hafenstadt Akyab, vom Feind nicht erreicht werden konnte. Die Japaner legten eine höchst elastische Kriegführung an den Tag und fügten den britischen Stoßtrupps in dem dichten Dschungelgebiet erhebliche Verluste zu. General Wavell gab vor einigen Tagen zu, daß er das beabsichtigte Ziel seiner Offensive nicht verwirklichen konnte. Er machte dafür die großen Geländeschwierigkeiten verantwortlich. Ein Teil des Nachschubs mußte mit kleinen Ruderbooten bewältigt werden.

In den letzten Wochen bemühten sich die Briten in der Hauptsache, ihre vorgeschobenen Positionen auszubauen. Der Versuch, hier eine feste Linie zu schaffen, wurde durch die japanischen Angriffsaktionen bereits zunichte gemacht. Auch mehrere britische Landungsversuche längs der Küste scheiterten. Im Gebiet des Mayuflusses, im Norden von Akyab, mußten die Engländer ihre Stellungen räumen, was Wavell in einem Kommuniqué mit der Bekanntgabe einer „Verkürzung der britischen Linien" bestätigte. Die japanischen Stoßtrupps im westburmesischen Grenzgebiet werden mit der erfolgreichen Tätigkeit der japanischen Luftwaffe unterstützt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Das Wunder am Donez

**Siegreicher Abschluß der Schlacht im Süden der Ostfront — Überlegene Strategie gegen Materialaufwand**

*Von Hauptmann Dr. Ritter von Schramm*

Nach einem siegreichen Wiedereindringen der deutschen Truppen in Charkow erscheint es wohl angebracht, einen Augenblick stillzuhalten und die Ereignisse der letzten vier Wochen im Osten an unserem geistigen Auge noch einmal vorüberziehen zu lassen. Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich dabei vor allem auf den Südteil der Ostfront. Denn dort zwischen dem Asowschen Meer und dem Raum um Charkow, sind in diesem Zeitraum entscheidende Schlachten geschlagen, ist dank der Tapferkeit unserer Truppen und der Kunst unserer Führung eine Wende des Kriegsglücks erzwungen worden, die mit dem in der Schlacht an der Marne, dem sogenannten Marnewunder, verglichen werden kann — die Wende geschah aber diesmal zu deutschen Gunsten.

Die Winterschlacht 1941/42 wurde in der Hauptsache defensiv geführt. Sie wurde damals im wesentlichen mit Hilfe der Stützpunkte gewonnen, an denen sich wie an Wellenbrechern die Kraft der sowjetischen Massenangriffe erschöpfte. Auch in diesem Winter haben im Süden der Ostfront Stützpunkte und Stützpunktbesatzungen Hervorragendes geleistet, nicht zuletzt die Kämpfer in Stalingrad, die in den entscheidenden Wochen so starke Feindverbände auf sich zogen und festhielten, daß die Kräfte des Gegners lange durch sie geteilt und verzehrt wurden. Aber die strategische Gesamtsituation war doch in diesem Winter ganz anders als im vergangenen. Denn während es im letzten Jahr um das Zentrum der gewaltigen Ostfront ging, waren es diesmal die weit vorgeschobenen Bastionen des rechten Flügels, die aufgegeben werden mußten. Unter diesen Umständen war es auch ein Gebot der Vernunft, nicht mehr starr an den Stützpunkten festzuhalten, sondern zu einer beweglichen Kampfführung überzugehen.

Hand aufs Herz! Als dieser Begriff zum erstenmal auftauchte, da mögen ihn nicht nur die Feinde, sondern auch manche Skeptiker im eigenen Lager für eine bequeme Floskel gehalten haben. Aber gerade damit sollten sie sich täuschen. Wohl mußten wir in der Tat unter dem feindlichen Druck eine Zeitlang den Kampf beweglich führen, das war aber nicht das Entscheidende, sondern die Tatsache, daß wir in steigendem Maße aus der Not eine Tugend zu machen verstanden. Jedenfalls ist es mit dieser beweglichen Kampfführung gelungen, die feindlichen Angriffsmassen zu dezimieren. Sie konnten fürs erste zwar nicht geschlagen, aber doch bald so aufgehalten werden, daß in den geeigneten Räumen inzwischen ein neuer Aufmarsch deutscher Eingreifverbände erfolgen konnte. Durch die bewegliche Kampfführung war allerdings Raum in nicht unerheblichem Umfang freigegeben, aber zugleich die notwendige Zeit für umfassende Gegenmaßnahmen gewonnen worden. Und das war schließlich das Entscheidende.

Die Oberste deutsche Führung hatte in kritischen Stunden die Nerven behalten und nicht nur das: Sie besaß die Ruhe, dem Feind scheinbar gelungene Durchbrüche zu gestatten und auf ihre Stunde zu warten. Dann traf sie ihn mit wuchtigen Stößen in der Flanke und im Rücken. So schlug sie ihn nicht nur, sondern konnte ihn mit der Masse vernichten. Man kann die Kühnheit dieser Operationen nur in hohem Grade bewundern, wenn man sie noch einmal in ihren einzelnen Etappen an sich vorüberziehen läßt.

Am 22. Februar meldet der deutsche Wehrmachtbericht von den weitausholenden Umfassungsversuchen der Sowjets zwischen Donez und Dnjepr. Es mag manchen bei dieser Meldung ein Bangen erfaßt haben, denn nun zielte der Feind ja offenbar gegen das Dnjeprknie bei Dnjepropetrowsk und darüber hinaus auch in die westufrige Ukraine. Wo und wann würde man ihn noch einmal zum Halten bringen? Aber in diesem Augenblick der scheinbar höchsten Gefahr war auch bereits die Wende eingetreten. Wir hatten inzwischen eine starke Panzergruppe zum Gegenstoß sammeln können, während die feindliche Angriffskraft sich immer mehr durch den langen Vormarsch im Winter verbrauchte. In diesem Augenblick setzten die starken Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS, die man inzwischen bereitgestellt, mit ihren wuchtigen Gegenoperationen ein — und zwar gegen Flanke und Rücken des vorgepreschten Gegners. Seitdem erfolgten dann jene stolzen täglichen Meldungen über die Siege, die unsere Truppen bei ihrem Vordringen zum Donez und gegen Charkow errangen.

Freilich war die Schlacht zwischen dem Asowschen Meere und Charkow nicht nur beweglich geführt worden. Sie konnte sich ganz im Süden bald auf den Abschnitt des Miusflusses stützen, wo sich die deutschen Verbände in alten Stellungen aus dem vergangenen Jahre festgebissen hatten. Um diese sich rasch befestigende Front kreisten nun gleichsam die Operationen. Im Rücken der Mius-Stellung konnte zuerst das sowjetische IV., motorisierte Korps aufgerieben, sein kommandierender General gefangengenommen werden. Bald darauf wurde das VII. Garde-Kavallerie-Korps von dem gleichen Schicksal ereilt. Am 27. Februar wurden dann in der linken tiefen Flanke der Mius-Stellung Kramaterskaja und Losowaje gestürmt und vier Tage später der mittlere und obere Donez auf einer Breite von 250 km erreicht. Entscheidend war aber der Erfolg gegen die Streitkräfte des Feindes. Allein in der Zeit vom 20. bis 26. Februar fielen in diesem Bereich der südlichen Ostfront 464 Panzer und 606 Geschütze in unsere Hand, während 14 000 Gefallene auf dem Schlachtfeld gezählt wurden. Die Beute und die Zahl der Gefangenen wuchs seitdem ständig. Die Schlacht hatte sich in schnellem Tempo vom Dnjepr zum Donez zurückbewegt und war wieder einmal eine ausgesprochene Vernichtungsschlacht zum Schaden der Sowjets geworden.

Anfang Februar verschob sich der Schwerpunkt der Schlacht im Süden mehr und mehr in den Raum südlich von Charkow. Aus diesem Raum konnte dann am 6. März die Vernichtung der 3. sowjetischen Panzerarmee gemeldet werden: 225 Geschütze, 61 Panzer und über 1000 Fahrzeuge wurden erbeutet. Die Masse des 12. und 15. sowjetischen Panzerkorps hatte aufgehört zu bestehen.

Angesichts dieser vernichtenden Rückschläge hatte der Feind seine Großangriffe immer weiter nördlich von Charkow verlegen müssen. Dort herrschte noch Frost, der den Bewegungskrieg begünstigte — was aber uns zugute kommen konnte. So dehnten auch unsere Truppen ihre Operationen immer weiter nach Norden aus, noch über Charkow hinaus und ließen sich auch durch das später einsetzende Tauwetter nicht irremachen. Es konnte jedenfalls unsere Angriffstruppen nicht hindern, sich immer dichter an Charkow heranzuarbeiten und schließlich am 11. März von Westen und Norden her in die Stadt selber einzudringen. Die Bedrohung der ostufrigen Ukraine und des Hauptteils des Donezbeckens war damit endgültig beseitigt. Zugleich waren auch mit der Mius- und Donezstellung wiederum wichtige Flußfronten gewonnen worden.

Der Wehrmachtbericht vom 12. März hat den siegreichen Abschluß der Winterschlacht zwischen Dnjepr und Donez gemeldet. Er hat festgestellt, daß die Hoffnungen des Feindes auf eine Wiedergewinnung der Ukraine damit zunichte wurde. Die Miusfront ist gehalten, die Front am Donez zum Schutze des Donezbeckens in großer Breite erreicht und in der Gesamtlage eine entscheidende Wendung geschehen, ähnlich der in der Marneschlacht, aber diesmal zu deutschen Gunsten. Eine Wendung, die vor einem Monat wohl kaum jemand im Lager der Feinde erwartet hätte — aber vielleicht schon einige Männer an der Spitze des deutschen Heeres. Sie haben von neuem die hohe Kunst ihrer Operationen unter Beweis gestellt und die Schlacht zwischen Dnjepr und Don, die uns die Katastrophe bereiten sollte, in eine schwere Niederlage der Sowjets verwandelt.

*In einem Appell der Straßburger Studentenschaft im Sängerhaus sprach Kreisleiter Schall über politische Fragen der Gegenwart.* (Aufn. Amann.)

# Harte Nacht unserer Vorpostenboote im Kanal

**Ein wertvolles Geleit muß durch den Kanal — Britische Schnellboote greifen an**

Am Kanal, 17. März

(PK.) Wie der OKW.-Bericht vom 13. 3. meldete, wurden von deutschen Vorpostenbooten vor der holländischen Küste und im Kanal insgesamt fünf Schnellboote versenkt, vier in Brand geschossen und eins schwer beschädigt. Es war eine schwere Nacht für unsere Vorpostenboote. Unsichtiges Wetter, dazu noch schwerer Seegang gegen das Geleit. Unsere Vorpostenmänner wußten, daß sie vom Tommy etwas zu erwarten hatten. Es war ein wertvolles Geleit, das durch den Kanal zu bringen war.

**Im Feuer der Landbatterien**

Bald hatte die Spitze des Geleites die engste Stelle des Kanals, das Kap Gris Nez, erreicht. Der Wind flaute ab, die See wurde ruhiger. Es wurde doch noch Schnellbootwetter für die Tommies. Die Kriegswachen verdoppeln die Aufmerksamkeit. Jetzt war die Stelle erreicht, wohin, wie so oft, der Tommy das Feuer seiner Landbatterien setzte. Und da war es auch schon. Abschuß! Drüben, trotz des Dunstes, der über dem Wasser lag, klar der Abschuß seiner Batterie. Nun wußten sie alle, woran sie waren. Schuß auf Schuß setzte in die Nähe unseres Geleits, riesige Wasserfontänen aufwerfend und teilweise Splitterregen über die Boote folgend. Und da, von der Steuerbordseite aufblitzend das Mündungsfeuer unserer eigenen Batterien, die die Antwort nicht schuldig blieben und die feindlichen Batterien sofort unter Feuer nahmen, bis der Brite, in seinem Feuer gestört, seine Abschüsse verminderte und das Geleit seines Weges ziehen lassen mußte. Fünf Viertelstunden hatte der Feuerzauber unsere Männer in Atem gehalten.

**„Schatten querab voraus!"**

„Flugzeuggeräusche achteraus!" hallt der Ruf der achteren Ausguckposten über das Deck des Bootes. Das Geräusch klang ab, kam wieder, klang ab, kam wieder. Plötzlich war die Oberfläche der See in gleißendes Licht getaucht. Bomben fielen nicht, jetzt wußten unsere Vorpostenmänner, woran sie waren. „Achtet scharf auf Schatten nach allen Seiten!", Stimme des Kommandanten. Schnellboote mußten in der Nähe sein. Sekunden später. „Schatten querab voraus!" rief es von der Back zur Kommandobrücke herauf. „Einen Fächer Leuchtgranaten heraussetzen!" befiehlt der Hauptmann. Aber ehe noch die Granaten die tintenschwarze Nacht aufhellten, hörte man deutlich das Dieselgedröhn der Schnell- und Motorkanonenboote, die sich hier auf die Lauer gelegt hatten und sich nun mit höchster Fahrstufe auf Gefechtsposition begaben.

**Die Maschinenwaffen rattern los**

Beim ersten Aufhellen der Leuchtgranaten sah man die langen schmalen Schatten, die nun parellel zum Geleit liefen und im Passiergefecht die ersten Leuchtspurgarben herübersandten. Da ratterten unsere Maschinenwaffen los. Immer neue Leuchtgranaten erhellten das riesige Dunkel. Da, vom Führerboot der erste Treffer auf einem der vorüberflitzenden Schatten. Eine Brandfackel lohte auf, und funkensprühend suchte eines der angreifenden Schnellboote den Kurs nach Steuerbord, nach der Insel. Einschläge auf unseren Booten, die ersten Verwundeten. Wieder reißt grell eine Brandfackel auf, diesmal achteraus, wo unsere Boote standen. Also auch hier Angriff.

Der Geleitzugführer achtet darauf, daß die Formation eingehalten, die Schutzkette der Vorpostenboote nicht durchbrochen wird, daß keines der angreifenden Boote an unsere Geleitdampfer herankommt. Schuß auf Schuß, Garbe auf Garbe auf die immer wieder zum Durchstoß angesetzten feindlichen Fahrzeuge. Eine gewaltige Detonation übertönt das Höllenkonzert unserer Bordwaffen. Ein Tommy hat einen Volltreffer bekommen, anscheinend in die Munitionslast. Er zerbarst in greller Lohe. Aber einem Angreifer ist es doch gelungen, zu Schuß zu kommen: Eines unserer Fahrzeuge ist durch Torpedoschuß getroffen und gesunken.

**Fünf Schnellboote versenkt**

Gleich darauf wieder eine gewaltige Detonation. Noch eines der angreifenden Boote, die achtern durchzubrechen versuchten, ist voll getroffen von der 8,8 cm, zerborsten und auf Tiefe gegangen. Laden, schießen, laden, schießen, das war die Losung unserer Vorpostenmänner, und sie trafen gut.

Als das Geleit sicher im Zielgraben eingebracht war, der Geleitzugführer die Gefechtsberichte und Beobachtungen der anderen beteiligten Vorpostenboote vorliegen hatte, da konnte er an seine Sicherungsdivision die Meldung herausgeben: „Geleit eingebracht, zwei feindliche Schnellboote versenkt, zwei in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Ausfälle gering." Die Kameraden einer weiteren Flottille vernichteten vor der niederländischen Küste in derselben Nacht drei englische Schnellboote, schossen zwei in Brand und beschädigten eines schwer.

Das ist die Arbeit unserer Vorpostenboot-Männer im Kanal!

*Kriegsberichter Hans Mänz-Junkers*

**Flucht ins spanische Protektorat.** — Nachrichten aus Tanger zufolge treffen in der spanischen Protektoratszone viele muselmanische Flüchtlinge aus Französisch-Marokko ein, die durch die Nordamerikaner und Juden vertrieben wurden. Wie sie berichteten, haben vor einigen Tagen Muselmanen aus Rache einen USA.-Major und fünf Juden getötet.

# »Vaterland« von Emil Strauß

**Gastspiel des Badischen Staatstheaters Karlsruhe**

Straßburg, 17. März

In dem Werk des großen oberrheinischen Epikers Emil Strauß nehmen die beiden Dramen „Vaterland" und „Don Pedro" die Funktion unmittelbarer Bekenntnisse ein, mit denen der Dichter besonders deutlich und wirksam zu seinem Volk sprechen möchte. Das Erlebnis des Krieges 1914-18 ist in seinem Erinnerungsbuch „Der Spiegel" (1919) schmerzdurchzitterte Klage geworden, in dem Drama „Vaterland" (1923 entstanden) ist es herrische Forderung für die Zukunft. Nur als ein dünner Schleier legt sich das Historische des Bühnenwerkes über die unmittelbare Zeitnähe der Situationen und Personen; der Freiheitskampf Korsikas gegen Genua vom Jahre 1559 ist nichts als ein flüchtig übergeworfenes Gewand, unter dem die Beziehung zur Gegenwart deutlich hervorschaut, mit Händen zu greifen ist. Und man hat diese Beziehung zur Gegenwart auch so deutlich gespürt, damals vor 20 Jahren, als das Werk in Karlsruhe uraufgeführt und sogleich verboten wurde, damals, als es für gefährlich galt, vom Kampf für das Vaterland, von Krieg, Entscheidung und Freiheit zu reden, damals, als es für eine unerhörte Kühnheit galt, wenn ein Dichter den Schand- und Scheinfrieden von Versailles so offen und öffentlich beim Namen nannte und so seiner Zeit schonungslos den Spiegel vorhielt.

Nun hat das Badische Staatstheater Karlsruhe das Werk wieder aufgenommen, und es hat in diesen 20 Jahren von seiner Aktualität nichts eingebüßt. In seinem Korsen Sampiero verkörperte Paul Hierl eindrucksvoll den Helden voll glühender Freiheitsliebe und unerschrockener Geradheit, der zum äußersten entschlossen, mit Tat und Wort sein Volk mitreißt und über alle Verräter und Zweifler siegt. Allein Emil Strauß wäre nicht er selbst, hätte er nicht den politischen Konflikten auch die menschlichen beigegeben. Der Gegenspieler Sampieros ist sein eigenes Weib Vannina, — von Käte Wolf in einprägsamer, fein angelegter Zeichnung gegeben, — das ahnungslos sein Werk durchkreuzt und zur Verräterin an der gemeinsamen Sache wird. So bleibt Sampiero, das schwerste Opfer zu bringen: der Sühnetod seines Weibes. „Du kannst die Welt nur vollenden, indem du dich vollendest", so heißt die letzte Forderung des Dichters Emil Strauß in diesem Werk wie in allen seinen andern Werken. Eine Fülle lebendiger Gestalten umgibt das Paar Sampiero-Vannina, von Oberspielleiter Felix Baumbach mit energischer Hand zusammengehalten; Alfons Kloeble als Altobello, Erich Meissel als Ombrone, Peter Pöschl als Bazzicalupa und Wolf Kraaz als Anso blieben besonders im Gedächtnis. Herzlicher Beifall dankte für den gehaltvollen Theaterabend der Karlsruher.

*Hanns Reich.*

## „Vision am See"

**Ein ungarischer Film**

Straßburg, 17. März

Wir kennen die Ungarn im allgemeinen als gute Psychologen und haben ihre Bühnenstücke darum immer mit Vergnügen erlebt. So überrascht dieser ungarische Film, der augenblicklich im »Rheingold« läuft, doch sehr: eine Tragödie mit Happy-end! Zweifellos treibt die Regie (Laszlo Kalmar) gelungene psychologische Studien, doch Studien, die nicht in einen Spielfilm, sondern in einen Lehrfilm gehörten. Einige vorzügliche filmische Bilder werden sichtbar, reichlich angewandte Kunstgriffe bleiben nicht ohne Wirkung. Die Kamera zeigt sich außerordentlich beweglich, ja — raffiniert und es ist schade, daß die mangelnde Elastizität der Schauspieler so manche Bewegung im Keime ersticken läßt. Echte Töne der Empfindung erscheinen in dieser Geschichte von dem Mann zwischen zwei Frauen selten, manche Szenen berühren in ihrer Naivität der Darstellung (ein Glück, daß die Glyzerinträne erfunden wurde!) den Zuschauer aufs peinlichste. Hin und wieder begeistern gelungene Montagen, Einzelheiten der Gestik und Mimik in einer allzu gegenständlichen Auffassung sowie die »künstlerischen« Randbemerkungen (vgl. mit »Andreas Schlüter«) stören und schaffen Längen. So weiß man beim letzten Bilde nicht ganz, wofür man sich entscheiden soll: grotesk oder märchenhaft gespenstisch?

*Walter Spies*

## Das älteste deutsche Konzertinstitut

**200 Jahre Gewandhausorchester**

Leipzig, 16. März

Das älteste deutsche Konzertinstitut, das in aller Welt berühmte Leipziger Gewandhausorchester, blickte in diesen Tagen auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurück. Das studentische collegium musicum der Bachzeit und die barocke Stadtpfeiferei waren wohl die Eckpfeiler, auf die sich die Eröffnung des „Großen Concerts" im März 1743 stützen konnte. Es waren, wie die Chronik zu berichten weiß, sechzehn Personen adeligen und bürgerlichen Standes, die das Konzert gründeten. Nicht mehr betrug auch die Zahl der Orchestermitglieder, die unter dem Thomas-Kantor und Bachmüller Doles damals musizierten.

Nicht Fürstengunst stand also Pate, sondern dem Kunstsinn Leipziger Kaufleute verdankt das Institut seine Entstehung. Ueber die „Liebhaberkonzerte" Johann Adam Hillers führt seine Geschichte weiter in das alte und schließlich neue Gewandhaus, eine Entwicklung, die durch zweihundert Jahre den Gang der Musikgeschichte widerspiegelt. Führend sind die Namen der Orchesterdirigenten von den Genannten, zu denen später noch als dritter Thomas-Kantor Schicht sich gesellt (eine geschichtlich gewordene Verbindung, die noch heute im künstlerischen Werdegang des Orchesters und der Thomaner weiter besteht) bis zu den berühmten Namen der letzten Jahrzehnte: Nickisch, Furtwängler, Abendroth. Noch heute steht im Wandelgang des Konzerthauses das alte Pult, an dem die Meister ihre Werke selbst dirigierten. Es fehlt auf der darauf befestigten Tafel kein Name der Musikgeschichte von Mozart bis Reger. Hier fanden die Werke der großen Klassik Widerhall. Hier kam manches Werk der Romantik zur Uraufführung und hier entfaltete das Eintreten für die Kunst der neuen deutschen Schule um Liszt heftiges Für und Wider.

Ein in diesen Tagen als Festausgabe herausgekommenes Buch „Das Gewandhausorchester" von dem im Felde stehenden Gewandhausvirtuosen Hans Joachim Nessel zeigt ebenso mit wissenschaftlicher Gründlichkeit wie persönlicher innerer Beteiligung den traditionellen Werdegang des berühmten Kulturorchesters auf. Die Jubiläumsfeier fand in schlichtester Form statt. Der Künstlerschaft galt eine würdige Feier mit Ehrungen, die das Gewandhausdirektorium und die Stadt Leipzig veranstalteten. Das Festkonzert wies mit der D-Dur Suite von Bach, dem Violinkonzert Beethovens, von Gewandhauskonzertmeister Kurt Stiehler gespielt, und der ersten Sinfonie von Brahms, jene Namen auf, denen die Arbeit an dieser Kunststätte mit besonderem Vorzug gilt. Hermann Abendroth und das Orchester boten an diesem Abend eine glanzvolle Leistung und hatten triumphalen Erfolg. Der zweite Festabend brachte eine Kammermusik mit dem Gewandhausquartett, das unter ungewöhnlich begeistertem Beifall Quartette von Haydn, Schubert und Beethoven vortrug.

*Willy Stark*

**Uraufführung einer Kantate »Volk auf dem Weg«.** Die im Auftrag des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts von dem in Lahr (Baden) lebenden Komponisten Kurt Spanich geschaffene Kantate »Volk auf dem Weg« wird am Sonntag, dem 28. März in der Heimatstadt des Komponisten zur Uraufführung kommen.

**Studienberatung des Reichsstudentenwerkes.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weist darauf hin, daß Gesuche von Abiturienten oder von Studierenden in Immatrikulations-, Studien- und Gebührenangelegenheiten an die zuständige Hochschule oder, soweit es sich um Prüfungsangelegenheiten handelt, an den zuständigen Prüfungsausschuß zu richten sind. Die Studienberatung obliegt dem Reichsstudentenwerk, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, und den Bezirksstellen des Beratungsdienstes des Reichsstudentenwerkes.

**Vom Kaiser-Wilhelm-Institut.** — Im Zusammenhang mit seiner Berufung zum Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem wurde dem ordentlichen Professor für Theoretische Physik in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Werner Heisenberg der Lehrstuhl für Theoretische Physik in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin übertragen.

**Feierlicher 450. Jahrestag der Rückkehr der Karawellen.** In dem südspanischen Hafen Huelva wurde am Montag der 450. Jahrestag der Rückkehr der Karawellen, die Amerika entdeckten, feierlich begangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

## Erfinder an der Werkbank

**Gefolgschaftsmitglieder zeichnen sich aus**

Seit langem suchen die Konstrukteure und sonstigen Fachleute ein Mittel, welches das die Maschinen schwergängig machende oder ganz zum Stillstand bringende Hineinschlagen von Faden in die Greiferbahn bei Zentralspulmaschinen verhütet. Ein Gefolgschaftsmitglied eines Karlsruher Betriebes fand nun, wie die DAF.-Gauwaltung mitteilt, des Rätsels Lösung. Sie ist ebenso naheliegend wie praktisch. Der Schiffchentreiber wird mit einer Keilschneide versehen, der eine entsprechende Keilschneide am Einlauf der Schiffbahn gegenübersteht... und damit ist die Gefahr beseitigt.

Mit einem Verbesserungsvorschlag von überbetrieblicher Bedeutung trat kürzlich der Schreinermeister N. in einer chemischen Fabrik am Hochrhein hervor. Durch die von ihm vorgeschlagene neue Art der Verlegung von flachen und schrägliegenden Rohglasscheiben auf Dächern von chemischen Fabriken werden die Nachteile der Kittverglasung aufgehoben und eine federnde, auf der Glas- und Eisenfläche festhaftende, unbedingt dichte und korrosionssichere Abdichtung erreicht.

## Buchhandlungen verleihen Bücher

Auf Vorschlag des Leiters des deutschen Buchhandels hat der Präsident der Reichsschrifttumskammer angeordnet, daß künftig alle Buchhandlungen einen Teil der Buchvorräte für Ausleihezwecke bereithalten müssen. Damit ist allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, sich in Buchhandlungen auch erschienene Bücher auszuleihen und auf diese Weise das weltanschauliche und schöngeistige Schrifttum unserer Zeit kennenzulernen. Soweit der Buchhandel von einzelnen Büchern größere Bestände vorrätig hat, wird der Buchverkauf weiterhin aufrechterhalten. Schulbücher und Fachbücher sind von dieser Regelung ausgenommen.


Kohlenklau's schmähliche Niederlage 18

**Eigener Herd — merk's Dir genau, ist Gold wert — ohne Kohlenklau!**

Der Herd ist eines von Kohlenklau's wichtigsten „Interessengebieten". Aber er hat heute kein Glück mehr damit. Du und ich und wir alle haben gelernt! Bei jedem Stück Kohle überlegen wir uns, ob es nicht auch ohne geht. Mit heller Flamme kochen wir nur an. Gargekocht wird mit Glut bei gedrosselter Luftzufuhr. Auf dem Suppentopf erhitzen wir gleichzeitig das Spülwasser. Zu große Roste verkleinern wir. Beim elektrischen oder Gasherd stellen wir auf „klein", sobald die Speisen kochen. Die Brenner halten wir schön sauber. Es wäre doch gelacht, wenn Kohlenklau in der Küche noch etwas erben könnte!

**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**


# Durchgreifende Hilfe für alle Tuberkulosekranken

**Regierungsdirektor Dr. Sprauer sprach über das kommende Tuberkulosehilfsgesetz**

Auf der kürzlichen Dienstbesprechung der Landräte und Oberbürgermeister in Straßburg hielt auch der Leiter des Staatl. Gesundheitsamtes, Regierungsdirektor Dr. Sprauer, ein kurzes Referat über das Tuberkulosehilfsgesetz, das am 1. April d. J. im ganzen Reich in Kraft tritt. Hierzu wird uns noch mitgeteilt:

Die jetzige Einführung des Tuberkulosehilfsgesetzes ist um so mehr zu begrüßen, als die früheren Kriege stets eine Erhöhung der Tuberkuloseerkrankungen gebracht haben. So verzeichnet die Statistik im Deutschen Reich für das Jahr 1916 noch 16,2 Todesfälle auf 10 000 Personen jährlich; im Jahr 1918 waren sie auf 23 angestiegen. 1939 betrugen sie hingegen nur noch 6,0, ein durchschlagender Erfolg des seit 1933 in Deutschland systematisch geführten Kampfes gegen die die Volkskraft bedrohenden Volksseuchen. Das am 1. April in Kraft tretende Gesetz stellt die Krönung der in dieser Richtung liegenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung dar. Daß es trotz der hohen finanziellen Mehrbelastung und der gesteigerten Anforderungen an Arbeitsleistung vor allem für die Staatl. Gesundheitsämter in einem Augenblick, da der Krieg die höchsten Anstrengungen der Nation fordert, erlassen wird, ist der überzeugendste Beweis für die innere Kraft des deutschen Staates.

Die Verordnung gibt die Gewähr für die denkbar wirksamste Form der Tuberkulosebekämpfpng, um Gesundheit und Arbeitskraft der Nation zu sichern. Der Staat — wirtschaftlicher Träger ist der Landesfürsorgeverband — übernimmt die beträchtlichen finanziellen Mehrleistungen. Nach den neuen Bestimmungen wird die Familie des Erkrankten wirtschaftlich völlig gesichert. Gerade die Sorge um die Familie hat Schwindsuchtskranke häufig abgehalten, sich in Behandlung und Pflege zu begeben. Jetzt kann jede Einzelperson die Hilfe des Landesfürsorgeverbandes in Anspruch nehmen, sofern ihr jährliches Einkommen unter 7200 RM. liegt; diese Grenze erhöht sich bei Verheirateten um 600 Reichsmark, bei Vorhandensein von Kindern um weitere 600 RM. je Kind. Die Leistungen aus dem Tuberkulosehilfsgesetz erstrecken sich auf die Kosten des Heilverfahrens ebenso wie auf die Unterbringung von Ansteckungsfähigen im Krankenhaus, ferner auf wirtschaftliche Beihilfen für die Familie, z. B. Miets- und Ausbildungsbeihilfen.

Wenn der Staat alle wirtschaftlichen Sorgen von dem Kranken nimmt, so verlangt er andererseits aber auch, daß sich niemand der Heilbehandlung entzieht, um jede Gefahr für die Gemeinschaft abzuwenden. Wer seine Umgebung mit Ansteckung bedroht und entgegen allen Geboten der Vernunft und der Rücksichtnahme sich der zweckmäßigen Behandlung und Heilung widersetzt, kann von Staats wegen hierzu gezwungen werden.

Die Einführung des Gesetzes wird im ganzen Reich, nicht zuletzt aber im Elsaß, und da wieder besonders in Straßburg sehr begrüßt werden, wo infolge der Versäumnisse der zurückliegenden Jahrzehnte die schlechten Wohnungsverhältnisse eine bedenkliche Ausbreitung begünstigt haben.

# Meister werden durch Fernunterricht geschult

**Die neue Berufsausbildung des Handwerkers**

Die betriebswirtschaftliche und allgemein-theoretische Vorbereitung auf die Meisterprüfung erfolgt, wie vor kurzem berichtet, nur noch im Fernunterricht des Handwerks. Damit ist jedem tüchtigen Handwerksgesellen auch in Zeiten der totalen Mobilisierung unserer Kräfte die Möglichkeit gegeben, ohne jeden Arbeitsausfall sein berufliches Können und Wissen zu ergänzen und zu vertiefen und sich auf den theoretischen Teil der Meisterprüfung vorzubereiten.

Der Fernunterricht des Handwerks wurde bereits vor einem Jahr vom Reichshandwerksmeister ins Leben gerufen, um dem strebsamen Handwerker auch in den gegenwärtigen Zeiten stärkster Arbeitsanspannung die berufliche Weiterbildung zu sichern. Der Gedanke des Fernunterrichts ist bekanntlich nicht neu. Auf vielen Gebieten der Berufserziehung hat er gerade in den Kriegsjahren neue begeisterte Anhänger erworben, weil er unabhängig von festgelegten Zeiten und Räumen für den einzelnen vielleicht noch gründlicher als in Kursen das Lehrziel vermittelt. Auch der Fernunterricht des Handwerks bewährte sich bestens in dem einen Jahr seines Bestehens, bildete er doch trotz aller Schwierigkeiten für viele die einzige Möglichkeit, die Meisterprüfung abzulegen. Denn in den meisten Fällen bereitet dem Meisteranwärter auf Grund seines handwerklichen Könnens die praktische Prüfung keine große Sorge, während die erforderlichen Kenntnisse auf kaufmännisch-betriebswirtschaftlichem und gemeinkundlichem Gebiet ihm nunmehr ausschließlich durch den Fernunterricht nahe gebracht werden.

Der Teilnehmer des Fernunterrichts erhält wöchentlich je fünf vierseitige, insgesamt etwa 180 Lehrbriefe über ein Jahr verteilt. In diesen Lehrbriefen werden Uebungsaufgaben gestellt und in bestimmten Zeitabständen Leistungsnachweise verlangt, mit deren Hilfe der Lerneifer geweckt und das Durchdenken des Lehrstoffes angeregt werden sollen. Die am Schluß ausgestellte Teilnahmebescheinigung dient für die Zulassung zur Meisterprüfung als Nachweis einer ordentlichen und ausreichenden Vorbereitung. Im Vordergrund des Unterrichtsstoffes steht naturgemäß das Rechnungswesen und die Buchführung des Handwerkers, ferner der soziale Pflichtenkreis sowie die Berufsausbildung und Leistungsertüchtigung. Daneben werden u. a. die Reichskunde, die Geschichte des Handwerks und alle Fragen des Wirtschafts- und Verfahrensrechts ausführlich behandelt, die für den künftigen Betriebs- und Gefolgschaftsführer unerläßlich sind. Dagegen muß sich der Meisteranwärter, worauf abschließend besonders hingewiesen sei, die fachtechnischen Kenntnisse auf seinem besonderen Handwerksgebiet mit Hilfe eines guten Fachbuches selbst aneignen.

# Besuch beim Heidelberger Puppenspieler

**Hier liegen Puppen und Zinnfiguren aus fünf Jahrhunderten**

Schon vor 100 Jahren trafen sich in der Heidelberger Altstadt die bedeutsamsten Vertreter der Romantik, Brentano und Eichendorff vor allem, zur Unterhaltung und zum Gedankenaustausch. Durch Hinzunahme des Puppenspiels wurde der Genuß noch vertieft und das dramatische Schaffen zugleich einem größeren Kreis zugänglich gemacht.

Der »Kasper« auf den Jahrmärkten setzte diese Tradition — ins Laute und Derbe umgewandelt — fort, aber der eigentliche Hüter ist der frühere Stadtbibliothekar Zink, der kürzlich der Münchner Puppentheatersammlung einen Teil seiner Sammlung überwies, ohne daß diese dadurch an Wert und Reichhaltigkeit einbüßte.

In Vitrinen und anderen zweckmäßigen Behältern stehen und liegen Puppen und Zinnfiguren aus fünf Jahrhunderten, dazu eine einzigartige Literatur, die kaum noch anderswo in diesem Umfange zu finden sein dürfte. Man ist entzückt über die Buntheit der Figuren, die zwar unbewegt und dicht bedrängt dastehen, aber von ihrem Sammler und Betreuer schon vielfach zum Leben erweckt wurden. Seit Jahrzehnten ist die Zink'sche Puppenspielbühne in Heidelberg bei Gedenktagen deutscher Geistesgrößen in Erscheinung getreten, hat dazu geholfen, das dramatische Schaffen der Dichter und Schriftsteller zu deuten und weiteren Kreisen verständlich zu machen. So wurde von ihm das klassische Puppenspiel »Faust« und ein Puppenspiel »Inkognito« von Eichendorff eingerichtet.

Der Grundgedanke bei dieser Sammelarbeit, die sich auf einen Zeitraum von 40 Jahren erstreckt, hat sich in der Praxis bewährt. Es war Stadtbibliothekar Zink darum zu tun, der großen Theaterbühne sozusagen die Puppenspiele vorzuschalten, um zugleich für jene zu werben. Viele Künstler und Schauspieler sind zu ihm gekommen, um sich wieder einmal beim Puppenspiel Anregung zu holen, um sich an der geistigen Quelle des Theaterspielens, an der Puppenbühne, zu erquicken.

Die Puppen und Trachtenfiguren, jetzt sorgsam verwahrt, werden eines Tages wieder zu buntem Leben erwachen, und namentlich unsere Jugend entzücken und ihr Verständnis für das dramatische Schaffen unserer Dichter vertiefen. Denn wer das Puppenspiel liebt, begreift das große Theater besser.

Stadtbibliothekar Zink ist ein begeisterter und einfühlender Lehrmeister: er konnte seine Volksbildungsarbeit mit seiner Puppenbühne wirkungsvoll ergänzen und setzte damit zugleich die alte Heidelberger Tradition in künstlerisch hochstehender Weise fort.

## Leistungslohn im Baugewerbe

Zur Einführung der Reichstarifordnung über den Leistungslohn im Baugewerbe vom 2. Juni 1942 im Elsaß wird jetzt u. a. noch angeordnet, daß alle Arbeiten im Baugewerbe, die sich nach Art und Umfang dazu eignen, im Leistungslohn nach den Bestimmungen der Reichstarifordnung über den Leistungslohn im Baugewerbe vom 2. 6. 1942 durchgeführt werden sollen. Die Betriebe des Baugewerbes haben sofort die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Bis spätestens 1. April 1943 muß die Umstellung aller Arbeiten auf diesen Leistungslohn erfolgt sein.

## Hebung der elsässischen Rinderzucht

Auf Veranlassung der Fachorganisation fanden sich dieser Tage die Rindviehzüchter aus dem Kreisgebiet zu einer Arbeitstagung in Baldenheim zusammen, in welcher vom Leiter des Tierzuchtamtes, Dr. Herren (Straßburg), eine Orientierung über das zu erstrebende Zuchtziel gegeben wurde. Der Referent konnte auf die kürzlich in Straßburg stattgefundene Absatzveranstaltung hinweisen, die bewiesen habe, daß die elsässische Rinderzucht auf dem besten Wege sei, das Beispiel der badischen Rinderzüchter nachzuahmen. Eingehend wurden auch die Bedeutung der Herdbucheintragung für weibliche Tiere, die Leistungskontrolle und Kälberaufzucht behandelt.

## *Sporttag der Studenten*

Heute organisiert der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Gruppe Universität Straßburg, einen »Sporttag der Studentenschaft«. Anläßlich des heutigen Tages finden daher an nachbezeichneten Orten sportliche Veranstaltungen folgenden Charakters statt:

Handballtreffen zwischen den Studentinnen Straßburg und den Studentinnen Karlsruhe, um 13.30 Uhr, auf Stadion Tivoli; 14.30 Uhr im gleichen Stadion: Fußballspiel zwischen der Mannschaft der Reichsuniversität Straßburg und der Mannschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe. Hallenbasketballspiel zwischen der Mannschaft der Reichsuniversität Straßburg und der Staatsbauschule Straßburg im großen Stadtgartensaal, um 17 Uhr. Von 19.15 bis 21 Uhr finden im gleichen Saal Kämpfe im Fechten, Boxen, Geräteturnen statt sowie eine Vorführung in Frauengymnastik, ausgeführt von verschiedenen Abteilungen der Reichsuniversität Straßburg.

Die einzelnen Spiele und Vorführungen, die den stetigen Auftrieb des Studentensportes auch im Elsaß bezeugen sollen, dürften sehr interessant verlaufen und viele Zuschauer anziehen. So findet auch das Fußballtreffen, zu dem die Straßburger Studenten eine beachtliche Mannschaft stellen, besondere Beachtung. -es.

## Kein Sport am Sonntag

**Der NSRL., Sportgau Elsaß, teilt mit: Anläßlich des Heldengedenktages am kommenden Sonntag fallen sämtliche sportlichen Veranstaltungen aus.**

## *Der Hallenbasketball*

Man braucht kein ausgeprägter Pessimist zu sein um zu sagen, daß der gestrige Abend mit großen Kämpfen nicht überlastet war. Gerade die Spiele, von denen man viel erhoffte, blieben hinter den Erwartungen zurück. Und so kam es, daß neben den immer einsatzfreudigen Jungens allein die Frauen sowie anschließend Alsatia — SVS. II hie und da Lichtblicke gewährten. Die Ausbeute des Abends ist folgende: RCS. — RBSG. II HJ. 25:25 (10:17); SVS I — RSV. Frauen 48:15 (31:2); Alsatia — SVS. II (22:39 (17:15); SGIG. — Concordia 26:19 (14:7).

Bei RCS. war der Mannschaftsführer Rinie sehr sicher am Brett, ihm gegenüber zeichnete sich in der ersten Halbzeit nur Rollhaus, Jacob und Reinert aus. Während der erste Teil des Frauenspiels den Frauen vom Tivoli gehörte, denen allein Mursch zwei Punkte entgegenstellte, stand die Endphase entschieden im Zeichen des Kampfgeistes von Mangold und der wie immer aufopfernd spielenden Jehl vom RSV.

In SVS. II war es Viel, welcher äußerst punktehungrig war und so die Niederlage der schwach reagierenden Bischheimer besiegelte.

Da sich SGIG. und CS. streng überwachten, und der Sturm auf beiden Seiten Hemmungen erlitt, entstand ein ausgeglichenes Rennen, in welchem die Grafenstadener Mühe hatten, die ohne Hill startenden CS.-Spieler abzuschütteln. -mh.

## *Sport in Kürze*

— Der ungarische Radsportverband beschloß, zur Förderung des Radsports besonders auf dem Lande neue Uebungs- und Wettkampfmöglichkeiten zu schaffen. In sechs größeren Orten der Provinz sollen kleine Radrennbahnen gebaut werden.

— Ein Volksturntag wird auch in diesem Jahre wieder durchgeführt, wobei die Terminbestimmung den jeweiligen Sportgauen überlassen bleibt. Besonderer Wert soll auf das Kinder- und Frauenturnen gelegt werden.

Ernst F. Löhndorff

# GLORIA

Amerikanisches Sittenbild

37. Fortsetzung)

Solches taten Elly und Tim und kamen dann langsam zurück, um den Segen des Publikums und der guten Mutter zu empfangen. Ma' Brix empfing den sieghaften Scheik mit ihrem Nudelwalker und jagte ihn durch den ganzen Garten. Und Elly soll sie die Bekleidung ihrer Sitzfläche angespannt haben. Hollywood lacht.

Gloria ist seit kurzem sehr nachdenklich und versonnen. Sie möchte jetzt mit Macht von Issy los, aber auf möglichst vorteilhafte Weise. Oh, ist dieses Baby klug, und dabei hat sie mich so behext, daß ich ohne Zögern auf ihr Verlangen meinem lieben Schwager den Hals umdrehen würde!

Sie meint nun auch, daß Reno wohl der geeignete Platz sein dürfte, um von dort aus Issy gerichtlich zu überzeugen, daß er nicht ungestraft eine schöne junge Frau erst heiraten und mit ihren heiligsten Gefühlen spielen darf, um sie dann weinenden Herzens vereinsamt sitzen zu lassen . . .

Mir täte es ja in gewisser Beziehung leid, denn ich fühle mich in Hollywood sehr wohl. Aber Gloria sagt, daß wir wieder hieherkommen wollen, denn auch sie liebt diesen Ort. Die Konkurrenz der »Metro Goldwyn Mayer« würde mich ja mit Kußhand nehmen.

Vorerst muß handfestes Material gegen Issy gesammelt werden. Er ahnt nicht, daß er von dem Detektiv eines Friskoer Auskunftsbüros, das in Glorias Sold steht, fast Tag und Nacht beschattet wird. Er weiß auch nicht, daß ich früher ein vorzüglicher Pressebildner war und mir neulich aus Salt Lake City eine der besten Kleinbildkameras mitgebracht habe. Und daß ich in meiner Garage eine Dunkelkammer einrichtete. Und daß ich eine nette, niedliche Pistole besitze, die zwar keine böse Kugel, aber einen mächtigen Strahl Blitzlicht schießt...

Manchmal empört sich etwas in mir gegen unser beabsichtigtes Unternehmen. Aber wenn ich in Glorias Augen sehe und ihre Arme mich wie weiche, aber unzerreißbare Fesseln umschmiegen, dann —

»O Baby, ich tue alles, was du willst. Wirklich alles!«

Vor einigen Tagen waren wir Gäste der Marion Davies, bei William Randolph Hearst. O Mamma, dieses Marionbaby hat wirklich das große Rennen gewonnen! Denn, daß W. R. Hearst der ungekrönte König der USA. ist, weiß jedermann.

Sein Haus, die »Casa Grande« auf der Besitzung San Simeon, ist wahrlich eines der Wunder dieser Welt. Hundertzwanzig Millionen Dollars laut Steuerberechnung kostete dieses prachtvolle maurisch-spanische Gebäude, dessen einzelne Steine nicht etwa Hollywoodstukko, sondern echter importierter Carrara-Marmor sind, und in dessen zahllosen Räumen die größten Kunstschätze aller Länder aufgespeichert wurden. Wer mit W. R. Hearst gut Freund ist, der kann zum Beispiel in den echten Prunkbetten der Pompadour, Marie Antoinette und anderer Berühmtheiten schlafen, denn es ist alles in Europa gekauft und hergebracht worden. Auf dem riesigen Grundstück — achtzig bis an die Zähne bewaffnete Männer, die auch jeden »verirrten Scheik« abschießen, bewachen es — laufen Büffel, Rehe, Zebras und anderes Getier frei umher.

Er selbst ist schon ein ältlicher Gink, und ich schätze, daß ihm all sein unberechenbarer Mammon nicht mehr viel Freude macht — zumal seine Frau, die er sehr gern hat, geisteskrank im Sanatorium liegt.

Manchmal gibt er große Gesellschaft in der Casa Grande, und dann muß Marion Davies — einer unserer Exstars, obendrein ein süßes, hochgebildetes Baby — einspringen und die Dame des Hauses spielen. Dafür hat sie ein Schloß für sich in San Simeon und bekommt so viel Geld, daß sie Tausenddollarscheine als Lockenwickler nehmen könnte. Da sie aber vom Ehrgeiz aller Exstars besessen ist, so hat sie ihre eigene Filmgesellschaft, eigenes Personal, eigene Regisseure und so weiter und plagt sich schier Tag und Nacht, den größten Superfilm zu drehen, in dem sie mit ihrer Schönheit und sonstigen Talenten natürlich die Hauptrolle und nicht zu knapp — macht. Bisher war aber alles, was sie produzierte, sehr unterm Durchschnitt. Aber sie gibt es nicht auf. Papa Hearst hat's ja dazu!

Wenn er nicht auf dieser Besitzung weilt — denn er hat natürlich noch viele andere —, so kann Marion tun, was sie will, und kommt daher oft nach Hollywood, um die Leute mit ihren Kleidern und Brillanten neidisch zu machen. Und so geschah es, daß wir zufällig nebst einem Dutzend anderer, eine Einladung von ihr haschten.

O Mamma, welch ein Reichtum! Gloria wurde ganz blaß und schweigsam, und ich wußte, daß ihr das, was sie bisher erreicht hat, noch lange nicht genügt. Sie will immer höher steigen und Karriere machen, ähnlich wie diese Marion Davies. Sieht aber nicht ein, daß es mit Schönheit und Gewandtheit allein nicht getan ist. Mit Gloria Tuckers Bildung — ich meine ihre Schulweisheit und alles, was Geschichte und dergleichen anbetrifft, was nun aber mal zum täglichen Brot der wirklich Vornehmen gehört — ist es nicht weit her. Und von Issy konnte sie auch nur lernen, wie man sich mittels einiger Dutzend Schlagwörter und viel Bluff in Gesellschaft bewegen und als vielseitig klug angesehen werden kann. Jedoch nur in Hollywood, wie ich schätze.

Hm, mich überläuft's manchmal sehr kalt in der Vorausahnung kommenden Unheils. Wird Gloria mir denn immer treu bleiben, oder überwältigt sie eines Tages der Ehrgeiz so stark, daß auch ich ihr nur als Werkzeug gelte, das man bei passender Gelegenheit durch ein anderes ersetzt?

Schätze, ich muß mein Schlechtwetterauge offen behalten und auf künftige Taifune gefaßt sein...

Mittlerweile ist allerlei in Gottes eigenem Lande geschehen, und wieder stehen wir vor der Präsidentenwahl. Hollywood — ich meine die richtigen Babies und Scheiks vom Film, dieser zweitgrößten, mächtigen Kunstindustrie unseres herrlichen Landes — hat seine Winke von Wallstreet bekommen. Die Studios und alles, was dazu gehört und was sich in unsichtbaren Fäden von Hollywood aus dem Pazifik bis zum Atlantik erstreckt, wählen natürlich Roosevelt. Denn dieser Scheik ist gewiß der einzige, der unser Land vor der Naziseuche und der verdammten fünften Kolonne retten kann. Und wenn er manchmal so tut, als ob er mit Sowjetrußland ein wenig schäkert, so ist das bestimmt nur guter alter amerikanischer Bluff. Denn jeder, der einen guten Posten hat und gute Dollars verdient — die verdammten Landstreicher, Arbeitslosen und sonstige Unzufriedene werden den Teufel gefragt! — weiß, daß diese Bolschewisten mindestens ebenso schlimm sind wie die Nazis. Oder glaubt ihr im Ernst, daß es Morgan, Vanderbilt oder Astor schmeckt, mit Towarisch Putzlipopoff Tee zu trinken?

Aufteilung des Geldes, mein Auge! Wenn jemand meinen Mammon haben will, für den ich täglich schwer schuften muß wie ein nasser Affe, kann er mächtig eins gegen den Punkt kriegen!

Roosevelt ist unser Mann! Und man weiß ja auch, was für eine smarte, kluge, allbeliebte Frau er hat. Also Cheers für Franklin Delano und Eleanor!

Schwager Issy kam vorbei und sagte beiläufig:

»Du wählst doch Roosevelt, Teddy?«

»Darauf kannst du deinen letzten Hosenknopf wetten.«

»Hm, Teddy — du warst doch mal bei der Presse?«

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg